



Brandl, Heike; Arslan, Emre; Langelahn, Elke; Riemer, Claudia (Hrsg.):

Mehrsprachig in Wissenschaft und Gesellschaft

Mehrsprachigkeit, Bildungsbeteiligung und Potenziale von Studierenden mit Migrationshintergrund



Interdisziplinäres Symposium
vom 06. bis 07. Februar 2012
im Zentrum für interdisziplinäre Forschung, Bielefeld

Juli 2013

Universität Bielefeld
Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.d-nb.de> abrufbar.

DOI: 10.2390/biecoll-mehrspr2013_3

Bielefeld 2013

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen und des Herausgebers

DaZ an der Hochschule oder: wie sich Mehrsprachigkeit für Wissenschaft und Gesellschaft bei Studierenden mit Migrationshintergrund entfalten kann..... 1

Mehrsprachigkeit in der globalisierten Gesellschaft und ihre Relevanz für Forschung und Lehre

Katarina Wagner & Claudia Maria Riehl

Mehrsprachigkeit: gesellschaftliche Wahrnehmung und zukünftige Potenziale..... 1

Yasemin Karakaşoğlu

Interkulturelle Öffnung als Rahmen hochschulpolitischer Maßnahmen (nicht nur) zur Unterstützung des Studienerfolgs von Studierenden mit Migrationshintergrund..... 9

Mark Becker

Bildungsaufstieg unterstützen: ‚Chance hoch 2 – das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen‘..... 19

Potenzial und Entfaltung von Migranten im tertiären Bildungsbereich: Forschungsergebnisse aus soziologischer und psychologischer Perspektive

Haci Halil Uslucan

Psychologische Bedingungen des Bildungserfolgs von Migranten..... 29

Hannah Burger, Joanna Pfaff-Czarnecka & Patricia Pielage

Heterogenität an der Universität – Studieren mit Migrationshintergrund. Skizze eines Forschungsprojekts..... 37

Lisa Unger-Fischer

Das Secondos-Programm der Universität Regensburg..... 51

Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache für die Domäne Wissenschaftskommunikation

Kirsten Schindler

Texte beurteilen – Feedback geben. Kompetenzen für Lehramtsstudierende..... 57

Inger Petersen

Entwicklung schriftlicher Argumentationskompetenz bei ein- und mehrsprachigen Oberstufenschüler/-innen und Studierenden..... 69

Sonja Zimmermann & Ellen Rupprecht

Typisch DaZ? – Ein Vergleich schriftlicher Leistungen von Studierenden mit Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache..... 81

Jutta Çıkar

Fordern, Fördern und Zertifizieren. Türkischkompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund..... 91

Christoph Schroeder & Meral Dollnick	
Mehrsprachige Gymnasiasten mit türkischem Hintergrund schreiben auf Türkisch.....	101
Elke Langelahn, Heike Brandl & Emre Arslan	
„Profilbildung und Mehrsprachigkeit für Studierende mit Migrationshintergrund“ an der Universität Bielefeld.....	115
Autorinnen und Autoren.....	135

Erschienen in: Brandl, Heike; Arslan, Emre; Langelahn, Elke; Riemer, Claudia (Hrsg.) (2013): *Mehrsprachig in Wissenschaft und Gesellschaft. Mehrsprachigkeit, Bildungsbeteiligung und Potenziale von Studierenden mit Migrationshintergrund*. Bielefeld, 19-27. http://biecoll.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2013/5274/index_de.html.

Bildungsaufstieg unterstützen: ‚Chance hoch 2 – das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen‘

Mark Becker, Essen

Mit dem von der Prorektorin für Diversity-Management initiierten Leuchtturmprojekt ‚Chance hoch 2‘ unterstützt die Universität Duisburg-Essen (UDE) den Bildungsaufstieg junger Menschen aus Familien ohne akademische Erfahrung. Langfristig möchte die der Bildungsgerechtigkeit verpflichtete Hochschule somit dazu beitragen, die Anzahl junger Menschen aus Nichtakademikerfamilien in Duisburg, Essen und Umgebung, die eine Hochschulzugangsberechtigung und einen Studienabschluss erwerben, zu erhöhen. Hierfür setzt das Programm einerseits bei der individuellen Förderung von begabten Schülerinnen und Schülern und andererseits an der durchgehenden strukturellen Verbesserung des (regionalen) Bildungssystems an.

Der folgende Beitrag zeigt Ansatzpunkte aus der Bildungsforschung für ‚Chance hoch 2 – das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen‘ auf und stellt das Projekt selbst sowie erste Projektergebnisse vor.

1 Bildungserfolge und Bildungsaufstieg – „Deutsche Zustände“¹

Im Folgenden werden einige ausgewählte Ergebnisse der deutschen Bildungsforschung der letzten 40 Jahre vorgestellt, die eine wichtige Basis für die Entwicklung eines Programms zur Förderung des Bildungsaufstiegs darstellen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die Frage der Chancengleichheit des deutschen Bildungssystems, auf die Leistungen des deutschen Bildungssystems und auf den Übergang von der Schule in die Hochschule gelegt.

¹ Der Terminus „Deutsche Zustände“ ist den Studien zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit Heitmeyers entliehen, dessen unter diesem Titel zwischen 2002 und 2012 jährlich erschienenen Studien sich mit den spannungsreichen gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland auseinandersetzen und „über den sozialen, politischen und auch mentalen Zustand“ (siehe http://www.suhrkamp.de/buecher/deutsche_zustaende-_12290.html; 30.10.2012) der Bundesrepublik berichten. (Vgl. ebenfalls die Internetseite des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, <http://www.uni-bielefeld.de/%28de%29/ikg/index.htm>; 30.10.2012)

1.1 Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem

Nach wie vor gibt es eine große soziale Ungleichheit auf dem Weg zum Erwerb einer Studienberechtigung und beim Übergang von der Schule in die Hochschule. Bereits in den 1960er Jahren wurde der Zusammenhang zwischen Bildungschancen und sozialer Herkunft in Deutschland diskutiert und kritisiert, dass höhere Bildung ein „Privileg des Bürgertums“ (Geißler 1994: 116) wäre, von dem die sogenannte Arbeiterschicht weitestgehend ausgeschlossen sei. Die Folge war eine Bildungsreform, die zu einem deutlichen Ausbau des sekundären und tertiären Bildungsbereichs führte (Geißler 2002: 334). Der damit verbundene Aus- und Umbau des Schulsystems führte in Verbindung mit einer zunehmenden Öffnung der Bildungswege zu einer höheren Bildungsbeteiligung aller Schichten mit einer allgemeinen Erhöhung des Bildungsniveaus in Form von höherwertigen Schulabschlüssen (vgl. Ditton 1992: 89, Tippelt 1990: 168).

Die allgemeine Erhöhung der Bildungschancen wirkte sich jedoch erneut auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten unterschiedlich aus. So profitierten die unteren Schichten (Arbeiterkinder) insbesondere vom Ausbau der Realschulen, an denen sie hinsichtlich der Bildungsbeteiligung zu den höheren Schichten aufschließen konnten. An den Gymnasien hingegen vergrößerte sich der Abstand noch weiter (vgl. Geißler 2002: 346, Geißler 2004: 368).

Die Chance, auf ein Gymnasium zu wechseln, war noch im Jahr 1989 für ein Beamtenkind elfmal höher als für ein Arbeiterkind (vgl. Klemm; Rolff 2002: 24). Eine Tendenz, die sich fortsetzt, wenn auch aufgrund der föderalen Zuständigkeit der Länder für den Schulbereich je nach Bundesland unterschiedlich. So kann auch 2012 noch festgestellt werden, dass eine Schülerin oder ein Schüler aus den unteren sozialen Schichten selbst in den Bundesländern, in denen der Zusammenhang zwischen dem Zugang zum Gymnasium und der Herkunft am geringsten ist, eine zweieinhalbmal niedrigere Chance hat, von der Grundschule an das Gymnasium zu wechseln, als eine Schülerin oder ein Schüler aus den oberen sozialen Schichten (vgl. Bertelsmann Stiftung; Institut für Schulentwicklungsforschung 2012: 57).

Betrachtet man den Erwerb von Studienzugangsberechtigungen, kann festgestellt werden, dass die Quote der Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Haushalten², die eine Studienzugangsberechtigung erworben haben, in den letzten 30 Jahren kontinuierlich zugenommen hat. Waren es 1976 noch 15 %, so sind es heute bereits knapp 35 %. Einen Großteil dieser Zuwächse machen die Einführung der Fachhochschulreife und neue Wege zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung aus, beispielsweise über die berufsbildenden Schulen. Die Quote der Akademikerkinder mit einer Studienzugangsberechtigung ist im selben Zeitraum gleichzeitig nahezu konstant bei 70 % geblieben (vgl. Schindler 2012: 14).

1.2 Zur Leistungsfähigkeit des deutschen Bildungssystems

Internationale Vergleichsstudien wiesen in den letzten Jahren immer wieder nach, dass die Leistungen der deutschen Schülerinnen und Schüler, aber auch die Leistungen der deutschen Lehrkräfte, im internationalen Vergleich höchstens Mittelmaß sind. Beispielsweise waren die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler in den Lernbereichen Mathematik und Naturwissenschaften bei der ersten TIMSS-Studie 1997 im internationalen Vergleich eher durchschnittlich bis unterdurchschnittlich. Nahezu ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler befand sich nach der 8. Klasse in Mathematik noch auf dem Grundschulniveau, die Lernzuwächse fielen zu gering aus und der deutsche Unterricht ermöglichte zu wenig „verständnisintensives Lernen“ (vgl. Klieme; Baumert 2001: 5). Die darauf folgende PISA-Studie Anfang des 21. Jahrhunderts bestätigte diese Ergebnisse. Mittels einer tiefergehenden vergleichenden Analyse der Ergebnisse belegten die Forscher ebenfalls einen engen Zusammenhang zwischen den Schülerleistungen und ihrem sozioökonomischen Hintergrund (vgl. Baumert; Schümer 2002: 163).

Diese Tendenzen setzen sich bis heute fort: Wenngleich die deutschen Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Leistungsergebnisse in den jeweiligen Nachfolgestudien deutlich aufholen konnten, so ist in Deutschland der Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg im internationalen Vergleich nach wie vor sehr hoch.

Gerade auch Kinder mit einem Migrationshintergrund schneiden vergleichsweise schlecht ab (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2011). Bei der PISA-Studie 2006 war Deutschland

² Das heißt, deren Eltern besitzen höchstens einen Hauptschulabschluss.

beispielsweise der Staat, in dem für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund die größten Kompetenzunterschiede festgestellt wurden (vgl. Gogolin 2008: 58). Der Bildungsbericht 2012 zeigt auf, dass sich die Verteilung der Bildungsabschlüsse von deutschen Schülerinnen und Schülern sowie Schülerinnen und Schülern mit einem ausländischen Pass an deutschen Schulen nach wie vor stark unterscheiden. Ausländische Schülerinnen und Schüler verlassen die Schule nach wie vor weit überproportional ohne einen (Hauptschul-)Abschluss und haben eine fast dreifach geringere Chance als deutsche Schülerinnen und Schüler, die allgemeine Hochschulreife zu erreichen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 96). Dies ist nicht zuletzt durch die soziale Lage der Familien mit Migrationshintergrund und durch deren vergleichsweise geringes kulturelles Kapital begründet (vgl. Walter; Taskinen 2007: 350). Aufgrund der Zuwanderungspolitik der Bundesrepublik Deutschland hat die Bevölkerung mit Migrationshintergrund zudem durchschnittlich einen niedrigeren Bildungsstand als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 43).

Als besondere Risikofaktoren für den Bildungsweg wurden in den vergangenen Jahren die Zugehörigkeit zu einem bildungsfernen Haushalt, eine bestehende oder drohende Armut der Kinder und die Erwerbslosigkeit beider Elternteile identifiziert – Lebenslagen, die bei Kindern mit Migrationshintergrund in einem höheren Maße als bei Kindern ohne Migrationshintergrund auftreten. Bei 7 % der Kinder mit Migrationshintergrund kumulieren sogar alle drei Risikolagen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 211).

Die OECD-Studie „Education at a glance“ stellt zudem für das Jahr 2009 fest, dass in Deutschland – im Gegensatz zu den meisten anderen an der Studie teilnehmenden Ländern – mehr junge Menschen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren einen gleichen oder niedrigeren Bildungsabschluss (22 %) als ihre Eltern erworben haben und somit als Bildungsabsteigerinnen und Bildungsabsteiger eingeordnet werden können. Demgegenüber stehen lediglich 20 %, die als Bildungsaufsteigerinnen und Bildungsaufsteiger einen höheren Bildungsabschluss erworben haben (OECD 2012: 109).

1.3 Der Übergang von der Schule in die Hochschule

Bei einer Fokussierung auf den Übergang Schule – Hochschule lassen sich weitere Unterschiede zwischen Kindern aus sozialer Oberschicht und Arbeiterklasse feststellen. Knapp die Hälfte der Studienberechtigten mit Fachhochschulreife verzichtet beispielsweise auf ein Studium. Dies liegt u.a. daran, dass Kinder aus bildungsfernen Schichten, die einen Großteil der Schülerinnen und Schüler mit Fachhochschulreife stellen, aus familiären Gründen Bildungsinvestitionen eher scheuen. Gleichzeitig stellt eine Hochschulzugangsberechtigung derzeit oft eine grundlegende Anforderung für den Erwerb eines anspruchsvollen Ausbildungsplatzes dar, ohne dass die Schülerinnen und Schüler jemals ein Studium in Betracht gezogen hatten. Dies führt dazu, dass in den vergangenen 30 Jahren de facto die Studierneigung von Studienberechtigten aus bildungsfernen Familien deutlich zurückgegangen ist (Schindler 2012: 22). Darüber hinaus deuten Studien darauf hin, dass Kostenaspekte, die im Vergleich zur Ausbildung längere Studierdauer und die ungewissen Erfolgsaussichten „abschreckend auf diese Gruppe wirken“ (Schindler 2012: 24).

Die 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes weist nach, dass im Jahr 2007 durchschnittlich 71 % der Kinder, deren Väter studiert hatten, auch selbst ein Studium aufnahmen. Bei den Kindern, deren Väter nicht studiert hatten, waren es hingegen lediglich 24 % (vgl. Isserstedt; Middendorf; Kandulla; Borchert; Leszczensky 2010: 103). Und auch der Bildungsbericht stellt fest, dass im Jahr 2009 der Zugang zu einer Hochschule immer noch eng mit dem Bildungsstatus der Eltern verbunden ist. 77 % der Schülerinnen und Schüler, deren Eltern studiert hatten, nahmen ein Studium auf. Demgegenüber standen lediglich 13 % der Schülerinnen und Schüler, deren Eltern einen Hauptschulabschluss hatten (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 125).

Auch nach der Aufnahme eines Studiums lassen sich noch Unterschiede zwischen Kindern aus bildungsfernen und bildungsnahen Haushalten nachweisen. So korreliert beispielsweise die Auslandsmobilität im Studium mit der Herkunft der Studierenden. 11 % der Studierenden aus bildungsfernen Haushalten realisieren einen Auslandsaufenthalt, während es aus bildungsnahen Haushalten 20 % sind (Isserstedt; Kandulla 2010: 62). Und nach wie vor brechen im Vergleich zu den deutschen Studierenden überdurchschnittlich viele Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer ihr Studium vor einem Studienabschluss ab (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 133).

1.4 Schlussfolgerungen

Diese Bildungsforschungsergebnisse zeigen unterschiedliche Ansatzpunkte für ein Programm zur Förderung des Bildungsaufstiegs auf. Einerseits sollte angestrebt werden, den Anteil von Schülerinnen und Schülern aus bildungsfernen Familien mit Hochschulzugangsberechtigung zu erhöhen. Andererseits sollte ein solches Programm eine Erhöhung der Studierendenquote in dieser Zielgruppe anstreben und die Strukturen des Bildungssystems dahingehend optimieren.

Schindler (2012: 6) stellt fest, dass soziale Ungleichheiten in vielen Fällen vor allem durch eine Unterstützung zu frühen Zeitpunkten in der Bildungsbiografie von Heranwachsenden reduziert werden können. Gleichzeitig sieht er jedoch auch Möglichkeiten zur Erhöhung der Studienquoten von bildungsfernen Schulabgängerinnen und -abgängern mit Hochschulzugangsberechtigung in Form von „ermutigender Beratung“ und „Informationsvermittlung zur Studienplanung und -finanzierung“ (Schindler 2012: 6).

2 Bildungsaufstieg unterstützen

Diese Ideen greift ‚Chance hoch 2 – das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen‘ der Universität Duisburg-Essen auf. Mit ‚Chance hoch 2‘ möchte die Hochschule die Bildungschancen benachteiligter Schülerinnen und Schüler aus Nichtakademikerfamilien verbessern und die Bildungspotenziale in der Region heben.

Die Sinnhaftigkeit dieser Projektidee gerade in der Ruhrregion wird durch den Bildungsbericht Ruhr bestätigt, der feststellt, dass gerade im Ruhrgebiet noch viele Potenziale brachliegen. Die Anzahl der jungen Menschen mit einer Hochschulzugangsberechtigung im Ruhrgebiet ist im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet zwar leicht überdurchschnittlich, die Studierendenquote jedoch unterdurchschnittlich (vgl. Regionalverband Ruhr 2012: 178).

2.1 Die Universität Duisburg-Essen

Die 2003 gegründete Universität Duisburg-Essen ist eine der zehn größten Hochschulen Deutschlands. Sie verfügt über ein umfangreiches, international ausgerichtetes Fächerspektrum von den Natur- und Ingenieurwissenschaften über die Wirtschaftswissenschaften bis hin zu den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Im Jahr 2012 studieren mehr als 37.000 Studierende an den elf Fakultäten in knapp 100 Bachelor- und Masterstudiengängen.³

Als erste Hochschule in Deutschland hat die Universität Duisburg-Essen im Oktober 2008 mit Frau Prof. Dr. Ute Klammer eine Prorektorin für Diversity-Management berufen. Die Universität verfolgt mit gezielten Initiativen und Maßnahmen des Diversity-Managements die Förderung der produktiven Vielfalt der Studierenden und der Mitarbeiter/-innen, die als besondere Entwicklungschance verstanden wird und zu mehr Bildungsgerechtigkeit und zur Exzellenzförderung beiträgt.⁴

Im Mittelpunkt der Diversity-Aktivitäten stehen in einem ersten Schritt die Studierenden und die Studieninteressierten als wichtige Zielgruppen einer Hochschule.⁵ Ansatzpunkte für entsprechende Diversity-Aktivitäten sind beispielsweise:

- eine Studierendenbefragung im Jahr 2009, um einen konkreten Überblick über die objektive Struktur und Heterogenität der Studierendenschaft und deren Einschätzung der Studienbedingungen an der UDE zu erhalten.⁶ Diese Studierendenbefragung dient zudem als Basis für die Entwicklung eines Indikatorensystems zur Erhebung der Fortschritte des Diversity-Managements, u.a. innerhalb eines fortlaufenden Studierendenpanels.⁷

³ Weitere Informationen unter: <http://www.uni-due.de/de/universitaet/profil.php> (30.10.2012).

⁴ Siehe auch die Leitlinien der Universität Duisburg-Essen unter: <http://www.uni-due.de/de/universitaet/leitlinien.shtml> (30.10.2012).

⁵ Siehe hierzu den „Hochschulentwicklungsplan der Universität Duisburg-Essen 2009 – 2014“, S. 19-24; abrufbar unter http://www.uni-due.de/imperia/md/content/webredaktion/2009/hochschulentwicklungsplan_2009-14.pdf (30.10.2012).

⁶ Siehe http://www.uni-due.de/diversity/ude_studierendenbefragung.shtml (30.10.2012).

⁷ Hierzu und zur ZLV 2012/13: http://www.uni-due.de/imperia/md/content/entwicklungsplanung/zlv_iv_ude_klinikum_land.pdf (30.10.2012).

- Mit dem Wintersemester 2009/10 wurde an der Universität Duisburg-Essen ein universitätsweites Mentoring-System eingerichtet, das den Studierenden in allen Fakultäten persönliche Beratung und Betreuung über den gesamten Studienverlauf hinweg anbietet.⁸
- Bei der Vergabe der NRW- und Deutschlandstipendien berücksichtigt die Universität Duisburg-Essen – über die Leistung und Begabung hinaus – Diversity-Aspekte und soziales Engagement.⁹
- 2011 hat die Universität Duisburg-Essen mit ‚ProDiversität‘ ein Programm zur Professionalisierung der Diversity-Management-Kompetenzen für Studium und Lehre für Beschäftigte mit Lehr-, Beratungs- und Führungsaufgaben eingerichtet.¹⁰
- Um die Zufriedenheit der Studierenden mit den Studienbedingungen und die Qualität von Studium und Lehre zu erhöhen, hat die Hochschule eine zentrale Ombudsstelle als Anlauf- und Vermittlungsinstanz für Studierende eingerichtet.¹¹
- Zudem werden Preisverleihungen unter Diversity-Gesichtspunkten ausgerichtet, beispielsweise die Preisverleihung an Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund.¹²

Darüber hinaus unterstützt die Universität durch eine intensive Schülerarbeit den Übergang von der Schule zur Hochschule in der Region. Für Schülerinnen und Schüler gibt es – neben Informationsveranstaltungen und Studienberatung – beispielsweise im Rahmen des Frühstudiums die Möglichkeit, bereits in der Schulzeit an Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Hinzu kommt das Probestudium, in dessen Rahmen spezielle Lehrveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler angeboten werden. In Kooperation mit den Fakultäten werden zudem spezifische Workshops und Programme wie ‚S.U.N.I.‘, die Sommeruni für Frauen in Natur- und Ingenieurwissenschaften, durchgeführt.¹³

2.2 ‚Chance hoch 2 – das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen‘

Ein bundesweit bislang einmaliges Leuchtturmprojekt, das sich an Schülerinnen und Schüler aus Nichtakademikerfamilien wendet und deren Übergang von der Schule in die Hochschule sowie deren Weg zum ersten Studienabschluss unterstützt und begleitet, ist das direkt am Prorektorat für Diversity-Management angesiedelte Projekt ‚Chance hoch 2‘. Das Projekt wird in der Zeit von 2010 bis 2017 durch die Stiftung Mercator unterstützt und mit einer Anschubfinanzierung in Höhe von 2,3 Mio. Euro gefördert.

Für begabte Jugendliche, die auf ihrem Bildungsweg einer (besonderen) Unterstützung und Begleitung bedürfen, bietet die Universität mit ‚Chance hoch 2‘ ein mehrstufiges Programm, das ausgewählte Schülerinnen und Schüler aus Nichtakademikerfamilien mit und ohne Migrationshintergrund für einen Zeitraum von in der Regel bis zu sieben Jahren fördert. Vom letzten Schuljahr der Sekundarstufe I über den Übergang in die Sekundarstufe II und den Übergang in die Hochschule bis zum ersten Studienabschluss begleitet ‚Chance hoch 2‘ somit einen wichtigen Abschnitt der Bildungsbiografie der jungen Menschen und wird zu einem wichtigen Glied in der regionalen Bildungskette.

Die Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer sollen durch diese gezielte bildungsstufenübergreifende Unterstützung befähigt werden, den Übergang von der Schule in die Hochschule erfolgreich zu meistern, sicher ihr Studienfach zu wählen und durch eine ideelle sowie materielle Förderung ihr Studium an der Universität Duisburg-Essen erfolgreich abzuschließen.

Das Schülerprogramm

Der Fokus der Schülerangebote von ‚Chance hoch 2‘ liegt dementsprechend immer auf dem (möglichen) Studium, gleichzeitig geht es auch um die Persönlichkeitsbildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Jedes Jahr werden 25 Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen von Gymnasien (G8) und der 10. Klassen von Gymnasien und Gesamtschulen (G9) der Region ausgewählt und in ‚Chance hoch 2‘ aufgenommen. Um sich bewerben zu können, müssen die Schülerinnen und Schüler Eltern haben, die nicht studiert haben, selbst das Abitur machen wollen und sich für ein Studium interessieren. Sie sollten möglichst

⁸ Informationen unter http://www.uni-due.de/zfh/ude_mentoring_system.php (30.10.2012).

⁹ Informationen unter <http://www.uni-due.de/foerderer/studierende.php> (30.10.2012).

¹⁰ Weitere Informationen unter http://www.uni-due.de/zfh/dim_projekt.php (30.10.2012).

¹¹ Informationen unter <http://www.uni-due.de/de/studium/ombudsstelle> (30.10.2012).

¹² Weitere Informationen unter http://www.uni-due.de/diversity/interkulturell_preisverleihung.shtml (30.10.2012).

¹³ Informationen unter <http://www.uni-due.de/abz/studieninteressierte.shtml> (30.10.2012).

ehrenamtlich engagiert sein. Darüber hinaus müssen sie über ein Gutachten von einer Lehrerin/einem Lehrer oder einer anderen Person, die eine entsprechende Beurteilung vornehmen kann, nachweisen, dass sie das Potenzial für ein Studium mitbringen.

Zur Teilnehmerakquise arbeitet das Programm mit insgesamt sieben Projektschulen aus Essen, Duisburg und Moers zusammen. Eigeninitiierte Bewerbungen von Schülerinnen und Schülern aus der Region werden aber ebenso angenommen. In den ersten drei Jahrgängen gingen auf diesem Wege je knapp hundert Bewerbungen ein, aus denen in jeweils mehr als 50 Auswahlgesprächen die 25 Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer ausgewählt wurden. Diese erhalten während ihrer Schulzeit eine materielle Förderung in Höhe von 50 Euro pro Monat für Bildungsausgaben und nehmen verbindlich an einem Seminarprogramm teil.

Besonderer Wert wird im Rahmen dieses Schülerprogramms auf die Entwicklung von (studienbezogenen) Sprach- und Lernkompetenzen, die Unterstützung der Studienwahl, die Förderung der Fachkompetenz sowie im Rahmen des ‚Chance hoch 2‘-Mentoring-Bausteins auf die Orientierung an der und die Heranführung an die Hochschule gelegt. Im Bereich der Sprach- und Lernkompetenzen werden beispielsweise Veranstaltungen zum Lesen und Schreiben von Fachtexten, zur Vorbereitung und Umsetzung von Referaten und der Facharbeit – als erster (Schul-)Arbeit mit wissenschaftlicher Arbeitsweise – sowie zur Vorbereitung auf mündliche (Abitur-)Prüfungen angeboten.

Im Bereich der Studienwahlorientierung arbeitet ‚Chance hoch 2‘ mit dem Universitätsprojekt ‚UNI-TRAINEES‘ zusammen, das Module zur Unterstützung der Studienwahlorientierung während der Schulzeit entwickelt hat. Hier werden Seminare zu Themen wie ‚Was sind meine Stärken?‘, ‚Was sind meine Ziele?‘ und ‚Wie treffe ich eine gute Entscheidung?‘ angeboten, um die Schülerinnen und Schüler bei der richtigen Wahl ihres Studiengangs zu unterstützen.

Im Bereich Fachkompetenz können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Frühstudium und am Probestudium teilnehmen, erhalten jedoch auch weitere ‚Chance hoch 2‘-spezifische Angebote in Kooperation mit den verschiedenen Fakultäten der Hochschule.

Beim ‚Chance hoch 2‘-Mentoring werden die Schülerinnen und Schüler in kleinen Gruppen von je einer Studierenden als Mentorin bzw. einem Studierenden als Mentor ‚auf Augenhöhe‘ an die Hochschule herangeführt. Die Mentorin/der Mentor zeigt den Schülerinnen und Schülern die Universität mit ihren verschiedenen Einrichtungen und steht ihnen mit Rat und Tat zur Verfügung, wenn es um das Studium und die eigenen Erfahrungen im Studium geht.

Darüber hinaus werden Informationsveranstaltungen für die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern angeboten, wie z.B. ‚Wie funktioniert ein Studium?‘ oder ‚Branchen – Berufe – Verdienst‘, und sie werden regelmäßig zu besonderen Veranstaltungen, z.B. dem ‚Dies Academicus‘ oder Preisverleihungen, an die Hochschule eingeladen.

Das Studierendenprogramm

Wenn die Schülerinnen und Schüler ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben und im Anschluss an der Universität Duisburg-Essen ein Studium aufnehmen, erhalten sie ein Stipendium in Höhe von 300 Euro, das ergänzend zum BaföG bezogen werden kann. Zusätzlich wird ihnen zum Studieneinstieg über die üblichen Angebote der Hochschule hinaus (Orientierungswoche und uniweites Mentoring-System) ein ‚Chance hoch 2‘-Tutorium angeboten, in dessen Rahmen sie ihre überfachlichen Kompetenzen vertiefen können. Inhalte sind beispielsweise Lehreinheiten zu den Themen ‚Selbst- und Zeitmanagement‘, ‚Wie lasse ich mich beraten?‘, ‚Prüfungsvorbereitung‘, ‚Hausarbeiten schreiben‘ oder auch ‚Teamarbeit und Moderation‘.

Weitere Schwerpunkte des Studierendenprogramms sind die Themenbereiche Auslandsstudium und Auslandsaufenthalt sowie insbesondere zum Ende des Studiums die Karriereplanung. Monatlich finden zudem Austauschtreffen im Rahmen eines gemeinsamen Mittagessens in der Mensa statt. Geplant und erwünscht ist außerdem eine Unterstützung des Schülerprogramms durch die Studierenden, beispielsweise in einer Funktion als Mentorin oder Mentor oder als Ansprechpartner für ‚ihren‘ Studiengang oder ‚ihre‘ Fakultät.

Ansatzpunkte im regionalen Bildungssystem

Neben Aktivitäten auf Ebene der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern setzt ‚Chance hoch 2‘ auch auf der strukturellen Ebene des Bildungssystems in der Region an. Die Erfahrungen und

Ergebnisse sollen in die Qualitätsentwicklung der Hochschulstrukturen, insbesondere in der Studieneingangsphase, einfließen und so zu mehr Bildungsgerechtigkeit an der Universität Duisburg-Essen beitragen. Das Projekt soll im Sinne eines Agenda-Setting-Prozesses die Themen Bildungsaufstieg, Studium und Übergang Schule – Hochschule auch im regionalen Umfeld der Hochschule auf die Tagesordnung bringen, einerseits in professionellen Kontexten und Arbeitskreisen und andererseits in den verschiedenen Communitys, z.B. Elternvereinen und Migrantenorganisationen. Hier können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Vorbildern werden, die vorleben, wie man den Bildungsaufstieg schaffen und auf diesem Wege Lebensqualität gewinnen kann.

Auch in den unterschiedlichen Fachgremien der Region soll immer wieder darauf hingewiesen werden, dass ein Studium eine gute Option für eine gelingende Bildungsbiografie ist und dass in der Region noch viele ungehobene Potenziale brachliegen, die mit entsprechenden strukturellen Maßnahmen, wie beispielsweise der Unterstützung des Auf- und Ausbaus von Bildungsketten, aktiviert werden können.

2.3 Erste Erfahrungen – eine erste Zwischenbilanz

‚Chance hoch 2‘ hat seine Arbeit im Mai 2010 aufgenommen und derzeit sind bereits knapp 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Förderung des Projekts aufgenommen. Zum Wintersemester 2013/14 werden die ersten Schülerinnen und Schüler an die Hochschule wechseln. Zur Erprobung des Studierendenprogramms und hier insbesondere des Tutoriums wurde bereits zum Wintersemester 2010/11 eine Probekohorte Studierende ins Programm aufgenommen, die jedoch mit anderen Ausgangsvoraussetzungen an die Hochschule gekommen ist, da sie nicht am ‚Chance hoch 2‘-Schülerprogramm teilnehmen konnte.

Zum Ende des zweiten Projektjahres im Sommer 2012 wurde eine erste (interne) Zwischenevaluation des Schüler- und Studierendenprogramms durchgeführt, in deren Rahmen die Schülerinnen und Schüler, die Studierenden und die Mentorinnen und Mentoren sowie Lehrkräfte der Projektschulen befragt wurden. Einige ausgewählte Erfahrungen und Ergebnisse aus der bisherigen zweijährigen Projektpraxis sind:

- ‚Chance hoch 2‘ wird in der Region sowohl durch die Akteure des Bildungssystems als auch von den Schülerinnen und Schülern und ihren Familien sehr positiv aufgenommen. Es schließt eine Angebotslücke und trifft auf eine rege Nachfrage, was sich nicht zuletzt in der Anzahl der Bewerbungen für das Projekt zeigt.
- Nach Auskunft der Lehrkräfte bestätigen und motivieren bereits die Bewerbung für das Projekt und die Einladung zu einem Auswahlgespräch viele Schülerinnen und Schüler auf ihrem Weg zum Abitur und zum Studium, unabhängig davon, ob sie im Anschluss ins Programm aufgenommen werden.
- Schülerinnen und Schüler werden durch die Schule derzeit zeitlich sehr stark eingebunden. Nahezu alle Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer haben an mindestens drei Tagen Nachmittagsunterricht, mehr als die Hälfte sogar an vier oder fünf Tagen. Dies muss bei Unterstützungsangeboten berücksichtigt werden.
- Praktika spielen nach Einschätzung der Schülerinnen und Schüler eine wichtige Rolle bei der beruflichen Orientierung. Deshalb sollten die Organisation der Praktika und deren Einbindung in den schulischen Kontext weiter verbessert werden. Gerade mit der Einführung des ‚Neuen Übergangssystems Schule – Beruf‘ in Nordrhein-Westfalen sollten Ideen zur stärkeren Implementierung von Praktikumsstellen in akademischen Berufen, insbesondere für die Sekundarstufe II, entwickelt werden.
- Die Ansatzpunkte des ‚Chance hoch 2‘-Schülerprogramms sind richtig identifiziert. Die Schülerinnen und Schüler bestätigen, dass sie sich durch das Programm auf ihrem Weg an die Hochschule und bei der Entscheidung für einen Studiengang unterstützt fühlen. Gleichzeitig kann nach Einschätzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein großer Teil der Seminarinhalte auch im Schulalltag angewandt werden und hat somit einen sofortigen praktischen Nutzen.
- Der Mentoring-Baustein wird von den meisten Schülerinnen und Schülern als sehr hilfreicher und wichtiger Teil des Programms angesehen. Nach Einschätzung der Beteiligten gelingt die Heranführung an die Hochschule auf Augenhöhe im Kontext der Mentoring-Gruppe in einer zielgruppenadäquaten und authentischen Weise.

- Studienwahlorientierung ist ein längerfristiger Prozess, der kontinuierlich in der Oberstufe fortgeführt werden sollte. Wenngleich ein überwiegender Teil der ‚Chance hoch 2‘-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer in ihrer Studien- und Berufswahlorientierung bereits weit fortgeschritten ist, so werden doch immer wieder Informationen nachgefragt, die zeigen, dass die Auseinandersetzung mit der Studien- und Berufswahl kontinuierlich über die letzten Schuljahre hinweg stattfindet.
- Das Bildungsgeld während der Schulzeit und das Stipendium während des Studiums bedeuten für die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht nur eine finanzielle Entlastung, sondern auch eine emotionale Sicherheit, da sie sich „keine Sorgen um das Finanzielle machen“¹⁴ müssen.
- Nach Einschätzung der Studierenden sind die Inhalte des Studierendenprogramms gut gewählt. Gerade die überfachlichen Inhalte (z.B. Seminare zu Themen wie Zeit- und Selbstmanagement, Lerntechniken, ‚Wie lasse ich mich beraten?‘) wurden von den Studierenden als sehr hilfreiche Ergänzung zu den weiteren Angeboten der Hochschule in der Studieneingangsphase gewertet. Auch der regelmäßige Austausch im Rahmen der gemeinsamen Mittagessen in der Mensa über die unterschiedlichen Studiengänge und Fachrichtungen hinweg wird von allen sehr geschätzt und als gute Möglichkeit gesehen, die eigenen Erfahrungen des Studienalltags fächerübergreifend zu reflektieren.
- Der Übergang in die Oberstufe stellt für viele Schülerinnen und Schüler des Projekts eine große Herausforderung dar. Die mit der Sekundarstufe II verbundene Veränderung der Rahmenbedingungen wie beispielsweise das Ende des bisherigen Klassenverbands, Einführung von schriftlichen Arbeiten in allen Fächern, die höhere Bedeutung der mündlichen Leistungen und der zunehmende Leistungsdruck durch zentrale Prüfungen führen bei einigen Schülerinnen und Schülern – zumindest zu Beginn der Oberstufe – zu einer persönlichen Belastungssituation. Vor diesem Hintergrund sollten die schulischen Strukturen und vorhandene Unterstützungsmöglichkeiten hinterfragt und weiterentwickelt werden.
- Im Rahmen der Einführung des ‚Neuen Übergangssystems Schule – Beruf‘ in Nordrhein-Westfalen sollte das Thema Studienwahlorientierung in einem verstärkten Maße berücksichtigt und systematisiert werden. Für die Ausgestaltung des Übergangssystems sollten gerade auch in diesem Bereich Ideen entwickelt werden, um mehr Bildungsgerechtigkeit in den Regionen zu ermöglichen.

3 Fazit

Nach den ersten beiden Jahren kann festgestellt werden, dass ‚Chance hoch 2‘ eine bislang vorhandene Angebotslücke im Bildungssektor in Teilen schließen kann. Das Projekt geht mit seinem Ansatz zur Förderung der Bildungsgerechtigkeit und der damit verbundenen Erhöhung der Anzahl junger Erwachsener aus Nichtakademikerfamilien mit einer Hochschulzugangsberechtigung und mit einem Studienabschluss den richtigen Weg. Von besonderer Bedeutung wird in den kommenden Jahren sein, neben den individuellen Unterstützungsangeboten auch verstärkt auf die Weiterentwicklung des regionalen Bildungssystems hinzuwirken. Dies schon alleine aus pragmatischen Gründen, da es nicht gelingen kann, für alle geeigneten Kinder aus Nichtakademikerfamilien im Ruhrgebiet ein entsprechendes Angebot vorzuhalten.

Deshalb gilt es, die Studienwahlorientierung in den Schulen zu verbessern und das regionale Übergangssystem im Übergang Schule – Hochschule weiter zu stärken. Wichtig wird dabei insbesondere die Entwicklung des ‚Neuen Übergangssystems Schule – Beruf‘ in Nordrhein-Westfalen sein.

Die Hochschulen sollten die Studieneingangsphase und den Übergang Hochschule-Beruf verstärkt in den Blick nehmen und deren Qualität kontinuierlich weiterentwickeln.

Es wäre wünschenswert, dass ein Projekt wie ‚Chance hoch 2‘ langfristig im Einzugsgebiet von Duisburg und Essen verankert wird und anderen Regionen als Beispiel dafür dient, wie die Förderung des Bildungsaufstiegs von Kindern aus Nichtakademikerfamilien gelingen kann.

¹⁴ Zitat einer Projektteilnehmerin.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2012): *Bildung in Deutschland 2012*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Baumert, Jürgen; Schümer, Gundel (2002): Familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb im nationalen Vergleich. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): *PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich, 159-202.
- Bertelsmann Stiftung; Institut für Schulentwicklungsforschung (Hrsg.) (2012): *Chancenspiegel. Zur Chancengerechtigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Schulsysteme*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2011): *Trends in International Mathematics and Science Study*. <http://www.bmbf.de/de/6628.php> (14.07.2011).
- Ditton, Hartmut (1992): *Ungleichheit und Mobilität durch Bildung*. Weinheim, München: Juventa-Verlag.
- Geißler, Rainer (1994): Soziale Schichtung und Bildungschancen. In: Geißler, Rainer (Hrsg.): *Soziale Schicht und Lebenschancen in Deutschland*. Stuttgart: Enke-Verlag, 111-159.
- Geißler, Rainer (2002): Bildungsexpansion und Wandel der Bildungschancen. In: Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Sozialstruktur Deutschlands*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 333-364.
- Geißler, Rainer (2004): Die Illusion der Chancengleichheit – von PISA gestört. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 4, 362-380.
- Gogolin, Ingrid (2008): Migration und Bildungsgerechtigkeit. In: Liebau, Eckart; Zirfas, Jörg (Hrsg.): *Ungerechtigkeit der Bildung – Bildung der Ungerechtigkeit*. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 55-68.
- Isserstedt, Wolfgang; Kandulla, Maren (2010): *Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland*. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Isserstedt, Wolfgang; Middendorff, Elke; Kandulla, Maren; Borchert, Lars; Leszczensky, Michael (2010): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009 – 19. Sozialerhebung*. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Klemm, Klaus; Rolff, Hans-Günther (2002): Chancengleichheit – eine unabgeholte Forderung zur Schulreform. In: Kampshoff, Marita; Lumer, Beatrix (Hrsg.): *Chancengleichheit im Bildungswesen*. Opladen: Leske + Budrich, 21-34.
- Klieme, Eckhard; Baumert, Jürgen (2001): TIMSS als Startpunkt für Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Bildungswesen. In: BMBF (Hrsg.): *TIMSS – Impulse für Schule und Unterricht*. Bonn, 5-10.
- OECD (2012): *Education at a Glance 2012 – OECD Indicators*. OECD Publishing.
- Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2012): *Bildungsbericht Ruhr*. Münster: Waxmann Verlag.
- Schindler, Steffen (2012): *Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang im historischen Zeitverlauf*. Zu beziehen unter: www.vodafone-stiftung.de.
- Tippelt, Rudolf (1990): *Bildung und Sozialer Wandel*. Weinheim, München: Juventa-Verlag.
- Walter, Oliver; Taskinen, Päivi (2007): Kompetenzen und bildungsrelevante Einstellungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland. In: PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.): *PISA 2006*. Münster, New York: Waxmann, 337-366.